

Predigt Dez. 2009

Sommer



Baptistengemeinde Zürich
Steinwiesstr. 34
8032 Zürich
www.baptisten.ch/zuerich

Gott ist grösser

Jesaja 40

Gehalten von Debora

Gott ist grösser

Haben Sie in Ihrem Leben schon Momente erlebt, in denen Sie von der Grösse Gottes schlichtweg überwältigt waren? Heilige Momente. Momente der Erkenntnis. Momente, in denen das eigene Leben mit all seinen scheinbaren Wichtigkeiten ganz nichtig und nebensächlich erschien, angesichts dieser unendlichen, göttlichen Dimensionen?

Bei mir stehen solche Momente oft im Zusammenhang mit Naturerlebnissen. Zum Beispiel Zeiten der Stille am Meer. Der Anblick der kolossalen, endlosen Wassermassen; das Rauschen der Wellen; das Rätseln, was für verborgene Welten unter der Wasseroberfläche existieren... all dies bringt in meinem Inneren eine spezielle Saite zum klingen. Weckt eine tiefe Ehrfurcht vor dem Schöpfer.

Oder vielleicht ist es eine Nacht unter freiem Sternenhimmel. Das Erlebnis einer Geburt. Ein Gespräch, das eine verblüffende Wendung nimmt. Das übernatürliche Eingreifen Gottes in einer ausweglosen Situation. Ein Gotteserlebnis künstlerischer Art – beim Malen eines Bildes oder durch die Musik.

Seltene Momente. Momente, in denen man sich ganz klein fühlt. Verloren in Raum und Zeit. Gott ist gross. Das ist die Botschaft dieser besonderen Momente. Er ist nicht nur gross, sondern grösser. Grösser als alles, was man sich vorstellen kann. Dies bewog bereits die frühen Kirchenväter zum Leitsatz: *Deus semper major*, lateinisch für: „Gott ist immer grösser als wir ihn denken können“.

Gott ist grösser. So lautet das Thema der heutigen Predigt. Eine Aussage, die leicht über die Lippen geht in glücklichen Stunden unseres Lebens. Die uns aber oft im Hals stecken bleibt in Situationen, in denen alles verfahren scheint. In Schicksalsschlägen, Traurigkeit, Verzweiflung und Mutlosigkeit. Wo ist Gott denn jetzt? Wieso lässt er das zu?

Meiner Meinung nach beschreibt kein Bibeltext eindrücklicher die Grösse Gottes als Jesaja 40. Und dies nicht einfach auf theoretischer Basis, weit weg von der menschlichen Realität. Nein, mitten in einer existentiellen Notlage seines Volkes.

Steigerungen lassen immer das Wörtchen „als“ plus das Vergleichsobjekt erwarten. Sie ist schöner als ich, er ist sportlicher als du... So möchte ich es auch mit dem Predigttitle handhaben, indem ich jeden Punkt, den ich aus dem Kapitel herausarbeite, unter einen menschlichen Vergleichspunkt stelle und damit den Titel ergänze. Für die Verse 1-11 lautet meine Überschrift:

Gott ist grösser als alle Lebensumstände: Verse 1-11

Jesaja 40 beginnt – gemäss der revidierten Lutherübersetzung – mit den Worten: Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Diese Worte sind nur auf dem geschichtlichen Hintergrund zu verstehen, der dem ganzen Kapitel zugrunde liegt und die Ausgangslage erklärt.

Das, was König Hiskia im Kapitel vorher durch den Propheten Jesaja angekündigt wurde, ist zwischen den Kapiteln 39 und 40 eingetroffen: Jerusalem wurde durch die Babylonier zerstört, der Tempel existiert nicht mehr und das jüdische Volk geriet in babylonische Gefangenschaft. Seit zwei Generationen sind die deportierten Israeliten nun schon in der Fremde.

Jesaja 40 ist also die Botschaft des Propheten Jesaja an das jüdische Volk fern seiner Heimat. Gott selber beauftragt die Propheten, seinem Volk Trost zuzusprechen und freundlich mit ihm zu reden. Jesaja darf dem Volk zudem die erfreuliche Nachricht überbringen, dass die Zeit in der Fremde bald ein Ende haben wird, und die Strafe erfüllt ist. Es wird deutlich: Gott hat nie aufgehört, Gott seines Volkes zu sein – auch nicht in der Verbannung, der göttlichen Strafe für den Ungehorsam seines Volkes. Doch die Botschaft vom Ende des Exils ist prophetisch – das heisst, sie betrifft die Zukunft. Noch ist das Volk Israel im Exil. In der Fremde der ganzen Härte ihrer Lebenssituation ausgesetzt. Und genau in diese Situation hinein erteilt Gott in den

Versen 3-5 durch seinen Propheten folgenden Auftrag: 3 Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! 4 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; 5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.

Das Volk Israel wird beauftragt, – bildlich gesprochen – mitten in dieser gegenwärtigen Wüstensituation, dem lebendigen Gott Raum zu schaffen. Alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die das Handeln und Erkennen Gottes behindern könnten. Sich selber intensiv darauf vorzubereiten, dass ihr Gott sie in einem solchen inneren und äusseren Zustand vorfindet, welcher der göttlichen Herrlichkeit würdig und angemessen ist.

Die Kapiteleinführung bis Vers 11 führt zu einer grundlegenden Erkenntnis: Gott ist nicht nur in den glücklichen Momenten des Lebens grösser, sondern immer. In jeder Lebenslage – auch in der Not. Seinem Volk, das sich in der Fremde von Gott im Stich gelassen fühlt, spricht er Trost zu und versichert ihnen, dass er sie nicht verlassen hat. Dass alles unter seiner Kontrolle und nach seinem Willen geschieht. Und dass er sich ihnen offenbaren wird, wenn sie ihm treu bleiben und ihre Hoffnung und ihr Vertrauen ganz auf ihn setzen.

Gott ist grösser. Grösser als alle Lebensumstände. Diese Zusage gilt auch heute. Selbst in Ihrer Not, Krankheit, Mutlosigkeit oder „Wüstensituation“ gilt: Gott ist grösser als Ihre Lebensumstände! Er hat Sie nicht vergessen. Er hat Sie liebevoll im Blick. Sein Trost gilt genau Ihnen heute. Aber auch sein Auftrag, Ihm in Ihrer momentanen Lebenssituation Raum zu schaffen. Sich seiner königlichen Majestät würdig zu erweisen - im Lebenswandel, in den Gedanken und dem festen Vertrauen auf Gott.

Denken wir zum Beispiel daran, wieviel Mühe wir uns geben, uns für eine Hochzeit – wie es ja gerade kürzlich eine gegeben

hat hier in der Gemeinde – zurechtzumachen und perfekt vorzubereiten. Wieviel mehr hat der König dieser Welt unsere Ehrfurcht und völlige Hingabe verdient. Dies wird in der Fortsetzung eindrucklich deutlich. Der hebräische Urtext von Jesaja 40 ist übrigens als sprachlich fantastische Poesie abgefasst, die sich in der deutschen Übersetzung nur erahnen lässt. Alles – sogar die Sprache – weist auf die Einzigartigkeit, Erhabenheit und Grösse des lebendigen Gottes hin. Eine Grösse, die der menschliche Verstand unmöglich fassen kann. Daher der Leitgedanke zu der Fortsetzung, Jesaja 12-17: Gott ist grösser als der menschliche Verstand!

Gott ist grösser als der menschliche Verstand: Verse 12-17

12 Wer misst die Wasser mit der hohlen Hand, und wer bestimmt des Himmels Weite mit der Spanne und faßt den Staub der Erde mit dem Maß und wiegt die Berge mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Waage? 13 Wer bestimmt den Geist des HERRN, und welcher Ratgeber unterweist ihn? 14 Wen fragt er um Rat, der ihm Einsicht gebe und lehre ihn den Weg des Rechts und lehre ihn Erkenntnis und weise ihm den Weg des Verstandes? 15 Siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Sandkorn auf der Waage. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. 16 Der Libanon wäre zu wenig zum Feuer und seine Tiere zu wenig zum Brandopfer. 17 Alle Völker sind vor ihm wie nichts und gelten ihm als nichtig und eitel.

Fragen versuchen einen Eindruck der unvergleichlichen Grösse Gottes zu vermitteln. Darüber darf man nicht zu schnell und gleichgültig hinweggehen: Gott ist so gross, dass alles Wasser der Welt in seine hohle Hand passt! Dass die Spannweite seiner Hand die Himmel umfasst! Dass der Staub der Erde Platz in seiner Schöpfkelle findet und dass er auf seiner Waage das Gewicht der Berge und Hügel bestimmen kann! Unglaublich. Wie gering ist im Vergleich dazu, was ich als Mensch in meiner hohlen Hand fassen kann. Wie begrenzt meine Handspanne.

Die nachfolgenden Fragen betonen Gottes Allmacht in Vers 13 und seine Allwissenheit in Vers 14. Im Gegensatz zu den Menschen sind Gott keine Grenzen gesetzt – weder zeitliche noch wesensmässige. Er ist der souveräne Herrscher dieser Welt. Kein Sterblicher kann seine Pläne ergründen. Geschweige denn, dass er sich anmassen dürfte, an ihm herumzumäkeln und so den Weltenmeister belehren zu wollen. Alles menschliche Wissen stammt von ihm. Nur dank den Naturgesetzen, die Gott bestimmt hat, vermag der Mensch durch schärfste Beobachtung ihrer Wirkungen vielleicht eine kleine Ahnung zu gewinnen. Aber Gottes Pläne, seine Absichten, seine Weisheit... all dies entzieht sich für ewig der Einsicht des menschlichen Geistes.

Man erzählt von Augustin, einem der so genannten „frühen Kirchenväter“, dass er einmal während eines Spaziergangs am Meeresufer in grosser Ratlosigkeit nach einer Erklärung für die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes suchte. Plötzlich bemerkte Augustin, wie ein kleiner Junge mit Hilfe einer Muschel Wasser aus dem Meer schöpfte und es dann in ein Loch goss, das er im Sand gegraben hatte. „Was machst du denn da, mein Kind?“, fragte er ihn. „Oh“, sagte der Kleine, „ich giesse das Meer in dieses Loch!“

Augustin lächelte und musste sich sagen: „Das ist eine Lektion, die der Herr mich lehrt. Versuche ich nicht genau dasselbe? Ich strenge mich an, Wahrheiten, die unfassbar sind, in meinen kleinen, begrenzten Verstand hineinzubringen. Wir sollten doch froh sein, dass wir es Gott überlassen können, die Dinge zu kennen, die wir nie werden begreifen können.“

Wie oft halten wir uns für so klug. So weise und verständig. Da ist es manchmal elementar wichtig, dass Gott uns den Kopf wieder zurechtrückt und uns die göttlichen Dimensionen erkennen lässt. Es ist nötig, dass wir immer wieder mit Dingen konfrontiert werden – gerade auch in Bezug auf Glaubensfragen oder Bibelstellen – die unseren Verstand übersteigen und die alleine der Glaube erfassen kann. Das zeigt uns unsere mensch-

lichen Grenzen auf und macht uns demütig. Wenn wir alles begreifen könnten – wo bliebe da die Grösse Gottes?

Eindrücklich ist auch der Vers 16: Selbst wenn das Volk Israel die Grösse Gottes in vollem Ausmass erkennen würde und Gott in Form eines Opfers seine Anbetung und Ehrfurcht bringen möchte: Der Libanon wäre zu wenig zum Feuer und seine Tiere zu wenig zum Brandopfer. Alles Holz des Libanon würde nicht ausreichen als Opferholz für ein angemessenes Feuer und es wären nicht genügend Tiere da für das Schlachtopfer.

Gott ist grösser als der menschliche Verstand! Grösser als mein Verstand! Was für eine wichtige Botschaft für uns aufgeklärte, moderne, wissenschaftlich so fortschrittliche Menschen. Wo ist es vielleicht an der Zeit, neu Demut zu lernen? Busse zu tun für mein überhebliches, anmassendes Verhalten. Für meinen Stolz. Für meine Einbildung, auf alle Fragen die richtigen Antworten zu kennen. Für meinen Richtgeist, der mich über meine Mitmenschen und Mitgeschwister urteilen lässt, als ob ich alles über sie und ihre Beweggründe wüsste. Dieser Text zeigt schonungslos unsere menschlichen Grenzen und unsere Abhängigkeit von dem lebendigen Gott.

Gott ist der unvergleichliche, einzigartige Schöpfer der Welt. Es gibt nichts und niemanden, der mit ihm verglichen werden kann. Aber wieso ist es ihm so wichtig, dies seinem Volk in solcher Eindringlichkeit vor Augen zu malen? Im Exil sind die Israeliten umgeben vom babylonischen Götterkult, der zu einer Versuchung wird. Die Israeliten stehen in der Gefahr, den Glauben an die Macht Gottes zu verlieren: Wurde ihr Gott nicht von den babylonischen Göttern besiegt? Er hat nicht eingegriffen als sein erwähltes Volk verschleppt wurde. Seit Jahrzehnten sitzen sie in der Fremde fest, ohne etwas von Gottes Macht zu spüren. Ganz bestimmt waren viele von Gott enttäuscht und fragten sich: Warum lässt er zu, dass die Babylonier mit ihren Göttern über uns triumphieren? Und so wendet sich Gott nun ganz direkt an diejenigen, welche sehnsüchtig nach den schein-

bar so mächtigen babylonischen Göttern schielen. Ich lese die Verse 18-26, welche ich überschrieben habe mit:

Gott ist grösser als alle Götzen/Gottesbilder: Verse 18-26

18 Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen? Oder was für ein Abbild wollt ihr von ihm machen? 19 Der Meister gießt ein Bild, und der Goldschmied vergoldet's und macht silberne Ketten daran. 20 Wer aber zu arm ist für eine solche Gabe, der wählt ein Holz, das nicht fault, und sucht einen klugen Meister dazu, ein Bild zu fertigen, das nicht wackelt. 21 Wißt ihr denn nicht? Hört ihr denn nicht? Ist's euch nicht von Anfang an verkündigt? Habt ihr's nicht gelernt von Anbeginn der Erde? 22 Er thront über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; er spannt den Himmel aus wie einen Schleier und breitet ihn aus wie ein Zelt, in dem man wohnt; 23 er gibt die Fürsten preis, daß sie nichts sind, und die Richter auf Erden macht er zunichte: 24 Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum hat ihr Stamm eine Wurzel in der Erde, da läßt er einen Wind unter sie wehen, daß sie verdorren, und ein Wirbelsturm führt sie weg wie Spreu. 25 Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei? spricht der Heilige. 26 Hebet eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, daß nicht eins von ihnen fehlt.

Wie armselig, fast schon ironisch, im Gegensatz zur vorangehenden Beschreibung der Grösse Gottes, wirkt die Schilderung der Herstellung eines Götzenbildes. Sei es ein metallenes oder die hölzerne Billigversion. Wie ist es möglich, an der Macht Gottes zu zweifeln und Götzenbilder zu bevorzugen, wenn doch schon die Schöpfung – die ganze Natur – die Erhabenheit und Überlegenheit Gottes verkünden? Nichts und niemand ist Gottes Macht gewachsen. Die bedeutendsten Menschen und Herrscher sind nichtig vor ihm. Zweimal wird die entscheidende Frage gestellt. Zuerst in Vers 18 und dann nochmals in Vers 25:

Mit wem wollt ihr Gott vergleichen? Dass ER absolut unvergleichlich ist, zeigt auch der Hinweis auf die Sternenwelt. Dies, wie bei den Götzen, ein Bezug auf die Babylonier. Denn diese galten als Meister der Astronomie: Sie konnten den nächtlichen Sternenhimmel schon lange im Voraus berechnen. Ihre Kalender waren genau. Unsere moderne Woche geht auf die alten Babylonier zurück: Die Wochentage sind seit ihrer Zeit bis heute in vielen Sprachen nach Gestirnen benannt. Wenn ein überlegenes Volk so viel wusste und den Lauf der Sterne so genau berechnen konnte: Wo blieb dann der eigene Gott? Die Babylonier waren wissenschaftlich doch so überlegen. Ihre Sterne hatten sie ja schliesslich auch gegen Israel siegen lassen!

Doch dann wieder der Perspektivenwechsel mit dem Fokus auf den Schöpfergott – und es eröffnen sich ganz andere Dimensionen. Während die Babylonier die Sterne studieren und interpretieren, ist Gott derjenige, der die Sterne erschaffen hat. Jeden einzelnen Stern im Universum gibt es, weil Gott ihm seinen Platz zugewiesen hat. Gott allein kennt die genaue Zahl der Sterne. Schätzungen zufolge gibt es alleine in unserer Galaxie über 200 Milliarden Sterne. Und was am erstaunlichsten ist: Gott kennt sie alle mit Namen. Als seine persönlichen Werkzeuge verhalten sie sich so, wie er es wünscht.

Gott ist grösser als alle Götzen. Jetzt denken wir vielleicht. Das ist ja auch nicht unser Problem. Bei uns herrscht ja kein Götzenkult. Doch so weit hergeholt ist der Gedanke gar nicht. Wenn Gott nicht an erster Stelle in unserem Leben steht, dann nimmt etwas anderes seinen Platz ein und verdrängt ihn. Vielleicht haben wir uns selber zum Götzen gemacht mit unserer egoistischen Lebenshaltung und haben kein Interesse an den Plänen Gottes über unser Leben. Vielleicht trauen wir Steinen, Halsketten oder den Sternen grössere Macht zu als dem lebendigen Gott. Ich habe bei der Überschrift noch ergänzt: Gott ist grösser als alle Götzen/Gottesbilder. Wie steht es um unser Gottesbild? Sehe ich in Gott den strafenden Richter, der mir alle Lebensfreude raubt. Oder Gott den Gutmütigen, der bestimmt

beide Augen zudrücken wird, wenn ich meine Vergehen rechtfertige. Vielleicht ist es an der Zeit, über die Bücher zu gehen und Gott um Vergebung zu bitten. Dafür, dass wir ihn in unserem Leben vom 1. Platz verdrängt haben. Dafür, dass wir uns Bilder von ihm gemacht haben, die nicht der Realität und seiner göttlichen Heiligkeit entsprechen. Es ist nicht möglich, Gott in ein Bild zu pressen. Er sprengt unsere Verstandes- und Vorstellungskraft.

Mit diesen Anfragen an unser Gottesbild gelangen wir auch schon zum letzten Teil von Jesaja 40. Und ich bin so dankbar für diese letzten Verse.

Denn wenn der Text hier aufhören würde, bliebe alles irgendwie unbefriedigend und bedrückend. Wir würden zwar vielleicht erschüttert und aufgewühlt von der Grösse Gottes nach Hause gehen – aber was machen wir damit? Was heisst das denn jetzt konkret für uns? Die Erkenntnis der Grösse Gottes ohne die Erkenntnis seiner überwältigenden Liebe zu uns Menschen, birgt eine grosse Gefahr in sich. Die Gefahr der Distanz. Die Gefahr eines distanziierten Glaubens an einen mächtigen, aber doch sehr fernen Gott. Einen Gott, zu dem vielleicht nur ganz wenige auserwählte Menschen irgendwie Kontakt herstellen können. Aber ich – so unbedeutend und schwach wie ich bin... für mich kann sich ein so mächtiger Gott doch unmöglich interessieren. So mag auch das Volk Israel im Exil gedacht haben. Und daher folgt in den abschliessenden Versen 27-31 ein eindringlicher Appell mit einer wunderbaren Verheissung, überschrieben mit:

Gott ist grösser als meine Schwäche: Verse 27-31

27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber«? 28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unerforschlich. 29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Un-

vermögenden. 30 Männer werden müde und matt, und Jünglinge straucheln und fallen; 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Wieso sollte ein so mächtiger Gott, dem das ganze Universum untertan ist, der den Sternen befiehlt, der die ganzen Weltgeschichte lenkt, vor dem alle Völker wie Staub sind... überhaupt ein Interesse an meinem Leben haben – geschweige denn in meine Situation eingreifen? Verständliche Fragen! Überraschenderweise greift Gott selber diese Gedanken und Anklagen, die ihm von seinem Volk entgegenkommen, auf. Und es folgt kein Tadel. Kein Missmut über sein törichtes, undankbares Volk. Gott nimmt alle Fragen und Anklagen 100%-ig ernst. Und es ist ihm ein grosses Anliegen, Klarheit zu schaffen, um falsche Denkweisen zu korrigieren. Auf berührende Weise wird die Botschaft des allmächtigen Weltenherrschers hier plötzlich ganz gefühlvoll und persönlich.

Gerade wegen seiner Grösse ist Gott das Leben eines jeden Menschen, den er in Liebe erschaffen hat, unendlich wichtig. Um dies zu beweisen wurde der grosse, allmächtige Gott ganz klein und ohnmächtig – in der Gestalt seines Sohnes Jesus Christus. In Philipper 2,6-8 lesen wir von Jesus: “Obwohl er in göttlicher Gestalt war, hielt er nicht selbstsüchtig daran fest, Gott gleich zu sein. Nein, er verzichtete darauf und wurde einem Sklaven gleich: Er nahm menschliche Gestalt an und wurde wie jeder andere Mensch geboren. Er erniedrigte sich selbst und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz”.

Nichts zeigt die Liebe Gottes zu den Menschen deutlicher als die Tatsache, dass Gott in Jesus Mensch wurde und stellvertretend für die Schuld aller Menschen am Kreuz starb. Dieser Tod und die nachfolgende Auferstehung eröffneten zugleich auf revolutionäre Weise die Möglichkeit einer persönlichen, liebevol-

len Beziehung der Menschen zu dem lebendigen Gott. Jeder, der glaubt, dass Jesus auch für ihn am Kreuz gestorben ist, ihm seine Schuld bekennt und sein Leben anvertraut, wird ein Kind Gottes. Gott ist so gross, dass er aus Liebe freiwillig ganz klein wurde. So klein, dass er durch den Heiligen Geist sogar im Herz seiner Kinder einzieht. Er, der das All regiert, kennt keine grössere Freude, als im Herzen seiner Kinder zu wohnen! In dem Sinn ist der Ausruf der Kirchenväter “Deus semper major” (Gott ist grösser als wir ihn denken können) zu ergänzen mit der Aussage eines Franziskus “Deus semper minor”, was soviel bedeutet wie: Gott ist immer kleiner als wir ihn fassen können.

Eine Herausforderung für unser Gottesbild! Gott ist der Demütige und nur so der Allmächtige. Er ist der immer noch Kleinere und nur so der Grössere. Indem er selber die menschliche Schwäche durchlitt, gewann er ewige Stärke. Daher kann und will er allen Schwachen neue Kraft schenken. Das einzige, was von unserer Seite gefordert ist, um die Erfüllung dieser Verheissung zu erleben, ist Glauben. Im Glauben dürfen wir erleben, dass Gott zu seinem Wort steht: 31 aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

AMEN

Predigt gehalten von Debora Sommer am 18. Oktober 2009,
in der Salemskapelle, Steinwiessstr. 34, 8032 Zürich